

Lesen ist sammeln. Und was unsere Augen da sammeln im fesselnden Roman und im gluterweckenden Liebesgesang, in der schaurigen Zeitungsentee und im geistsprudelnden Feuilleton, in der neuesten »amtlichen Bekanntmachung« über gestohlene und gefundene Sachen und im Flugblatt der wütendsten Parteipolitik — es sind kleine winzige Letternbilder, deren einzelnen Erscheinungen wir wenig Beachtung schenken, deren Sonderdasein uns selten zu Bewusstsein kommt, an deren Entstehung zu denken uns die hastende Zeit und die Unruhe des Lebens oft kaum gestattet.

Und doch ist es der Mühe wert, einmal zurückzuschauen in die vergangenen Tage, als Gutenberg und seine wenigen Vertrauten, die Verständnis für sein Grübeln und Hoffen hatten, sich mühten um den Zauberstab, der heute die ganze gebildete Menschheit in seine Kreise gebannt hat. Wie langsam und vorsichtig, wie mühevoll und ungewiss arbeiteten jener ersten Drucker Pressen und Werkzeuge. Ganze Zeilen und ganze Seiten schnitt man vor Gutenberg mühsam in Holz, um von diesen geschwärzten Tafeln den erwünschten »Abdruck« zu gewinnen. Und was vollbringt heute die Werkstatt des Druckers!

Zerlege einen einzigen Zeitungs-Anzeigenbogen in seine Teile! Welch einen Reichtum, Welch eine Fülle von Bildern bietet er dar, welche Menge von Gestalten und Formen ist über Nacht auf dem Papiere entstanden! Wie tobt auch hier unter den schwarzen Gebilden der Kampf um das Dasein, wie schaut aus Haltung und Geberde überall Eitelkeit und Selbstbewusstsein hervor! Jedes will zuerst ins Auge stechen und gefallen, jedes will vor dem Nachbar die Aufmerksamkeit des Lesers für sich erregen. Und doch herrscht Ordnung und Gesetz in den Reihen der schwarzen Scharen, eins fügt sich ins andre zu angenehmer Gesamterscheinung, wie das Bild des Waldes, wo markige Eichen mit schmiegsamen Eschen, schlanke Gesträuche mit wuchernden Gräsern wohl harmonieren.

Ja, wahrhaftig, von den Missaltypen der 42zeiligen Bibel Gutenbergs durch die ältesten Cicero- und Korpuskegel bis zu der heutigen Fülle der Buchstabengrößen und Formen, Welch ein Fortschritt der Giessertechnik! Wer zählt und »nennt die Namen«, die gastlich auf einem Zeitungsdruckbogen zusammenkamen?

Die brüderliche Vereinigung von Setzer und Drucker ist die Sonne, die alles an den Tag bringt, aber vor diesem Sonnenaufgang ist schon der Giesser in dem Dienst des Buchdruckers thätig gewesen, hat gemessen und geebnet, hat gerechnet und gegrübelt, hat justirt und erprobt und korrigirt mit saurem Schweiß.

Nicht jeder Löffel Zucker, mit dem wir den Kaffee für den Gaumen süßen, kann unsere Gedanken auf die Rübe in des Landmanns Ackerfurchen zurückleiten, nicht jedes Wort, das wir sprechen, kann uns Stamm und Wurzel seiner reichen Familie zu Bewusstsein bringen. Wir haben ja zu dergleichen Fragen nach dem Ursprung alles dessen, was wir schmecken und sehen, nicht immer Zeit. So dürfen wir auch dem alterfahrenen Buchdrucker nicht grollen, wenn er unter vier Augen uns eingesteht, er habe von dem Ursprung der von ihm kommandirten und wohlaufgepflanzten Heerscharen keine Ahnung. Gezankt hat er früher wohl einige Male mit gedämpfter Stimme oder auch ohne Sordinen und fortissimo, wenn er Makel und Fehl an Material und Formen entdeckte aus der Giesserei von X oder Y. Wir zürnen ihm heute nicht mehr, glauben aber auch seinen Undank nicht zu verdienen, wenn ihm die nachstehenden Blätter Gelegenheit bieten wollen, hineinzuschauen in die Räume, wo des Druckers Giesszettel Befriedigung heischt.

Gewogen müssen, nicht mehr gezählt können die Typen werden, wie in jenen Tagen, wo des genialen Gutenbergs weitschauende Gedanken die Zeilenstücke in einzelne Holztypen zerlegten, in qualvoller Arbeit mit mühselig-ärmlichen Werkzeugen, verunglimpft von kurzsichtigen Schreiberseelen, dabei noch betrogen von der Schlaueit und Eigennützigkeit rechnender Nebenbuhler. Mit einfachem Schnitzmesser und Grabstichel schnitten seine Gesellen aus dem Kopfstück der Type das Buchstabenbild heraus und stiessen alsdann den Körper winkelrecht zu mit unvollkommenen Hilfsmitteln.

Und heute, welche Wandlung und welcher Fortgang der Zeiten: wenn du willst, freundlicher Besucher, so fallen dir aus den Giessmaschinen der jubelfestfeiernden Firma J. G. SCHELTER & GIESECKE die Typen mit der Schnelligkeit in den Schoss, mit welcher der gewandte Geigenkünstler die Töne seinem Instrument entlockt. Komm! tritt ein, sei willkommen!

Der erfahrene Führer, der dich geleiten will, wird beruhigend die Sorge verscheuchen, die dein fragend auf die nageheuere Sonntagskleidung gerichteter Blick verrät — fürchte keine Gefahr!

Blitzblank ist's in allen Räumen, weit genug sind die Gänge zwischen den ruhelos schaffenden Maschinen, gesichert sind die rastlos sich drehenden Wellen und Transmissionen, Treppen und Korridore breit und bequem zu begehen, in allen Sälen atmest du Behaglichkeit und Sauberkeit, und »die segensreiche Himmelstochter« Ordnung grüsst dich aus allen Fenstern und winkt dir aus allen Thüren. Glaube das dem Freunde des Hauses, der dies schreibt und der vor dir und für dich in allen Winkeln der Fabrik — gehaust hat. Wenn dir und deinem guten Überzieher ein Schaden geschehen könnte, so wäre es der allein, dass da droben bei den Holztypenverfertignern oder da unten in der Tischlerwerkstatt der rasendschnell rotierende Bohrer zwei ganz solide Holzspänchen auf dich wüfe.